

Der Kaiser.

ap. Die deutsche Bourgeoisie feiert in diesen Tagen das 25jährige Regierungsjubiläum Wilhelms II. Daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht mitfeiert, liegt als eine Selbstverständlichkeit schon in ihren republikanischen Grundsätzen beschlossen. Das soll nicht besagen, daß sie gar kein Interesse daran nimmt. Wenn sie auch nicht, wie die byzantinische Geschichtsschreibung, die Weltgeschichte nach den Regierungsjahren der Fürsten einteilt, so versucht sie doch jede historische Persönlichkeit in ihrer Bedeutung für die Geschichte zu verstehen. Und sie hat in diesem Falle dazu umsomehr Anlaß, als es sich um eine Persönlichkeit handelt, deren politisches Auftreten wiederholt mit dem kämpfenden Proletariat in Berührung kam.

Unsere von Marx begründete Geschichtsauffassung hat mit der bürgerlichen Anschauung aufgeräumt, als seien es die großen Männer, die Fürsten, die Politiker oder die Erfinder, die die Geschichte machen. Daher blickt der sozialdemokratische Arbeiter mit überlegenem Lächeln auf die Lobeshymnen und den Weihrauch herab, die die bürgerliche Presse bei solchen Feiern ihren Fürsten spendet; er weiß, daß die wirkliche Geschichte die Geschichte der Massen ist, die sich durch die materiellen Kräfte ihres Arbeitslebens entwickeln, daß das Wesen und der Kampf der Klassen Charakter und Wesen der Ereignisse und der darin wirkenden Personen bestimmt. Das besagt nicht, wie ein bürgerliches Mißverständnis glaubt, daß den einzelnen Personen mit ihren besonderen Fähigkeiten gar keine Bedeutung zukommt; es besagt, daß diese Personen nur als Vorkämpfer und Vertreter bestimmter Klassen und bestimmter gesellschaftlicher Notwendigkeiten eine Rolle spielen können, und daß ihre Gedanken und ihre Taten immer der Ausdruck der Interessen und Bedürfnisse der kämpfenden, aufstrebenden oder untergehenden Klassen sind.

Das gilt vor allem auch für die Fürsten. Während diese früher, in vorkapitalistischen Zeiten, als die eigentlichen Macher der Geschichte erschienen, hat das 19. Jahrhundert das Kapital zum allmächtigen, unumschränkten Weltherrscher gemacht, dem sich jede andere Macht zu beugen hat. Es hat sich auch die Fürsten untergeordnet, die ihre Rolle nur noch irgendwie als Mädchen innerhalb des

großen Getriebes der kapitalistischen Entwicklung zu spielen haben. Diese Rolle wechselt, je nach Fähigkeit und Veranlagung; der Kapitalismus hat auch unter den Fürsten verschiedene Typen geschaffen. Ein Teil gab sich damit zufrieden, einfach als Höfenbild zu dienen, das die harte Herrschaft des Kapitals vor der Volksmasse verbergen sollte, ohne irgend welchen Einfluß auf die Regierung. Da sie diese „streng-verfassungsmäßig“ den Parteihäuptern, die das Parlament beherrschten, überließen, beschränkte sich ihre Tätigkeit auf Namensunterschrift und höfische Repräsentation, und sie verzehrten in Ruhe und in mehr oder weniger anständigen Privatliebhabereien ihr ansehnliches Gehalt. Andere wurden gelehrige Schüler des Kapitals, warfen sich auf die kapitalistischen Geschäfte, oft der zweifelhaftesten Natur, spekulierten, wucherten, gründeten und bereicherten sich durch das große Gaunertum mit, wobei ihnen ihre politische Stellung gut zu statten kam. Der Belgier Leopold war ein berüchtigtes Beispiel dieses Typus. Wieder andere fühlten sich, und das geschah vor allem in der neuesten Zeit, befähigt, aktiv in die Politik einzugreifen und da ein Rolle zu spielen; in ihrer Tätigkeit verkörperten sich dann die wichtigen Bedürfnisse und Bestrebungen des Kapitals; sie traten als politische Führer der Bourgeoisie auf. Zu ihnen gehört auch Wilhelm II.

Das neue Deutsche Reich und sein Kaisertum ist wesentlich eine Schöpfung des Kapitalismus und trägt den Charakter, nur aus den Bedürfnissen des Kapitals entstanden zu sein, auf allen Seiten zur Schau. Kaiser Wilhelm I. konnte sich daher nie gut in dieser neuen Rolle zu rechtfinden und den alten Partikularismus überwinden; er fühlte sich in erster Linie immer als König von Preußen. Umgekehrt sein Enkel, der sich in erster Linie als Deutscher Kaiser fühlt und nur nebenbei auch noch König von Preußen und Gutsderr von Cadinen ist. Mag dabei sein Auftreten oft das äußere Gewand des alten Absolutismus annehmen und zu Formeln einer mittelalterlichen Mystik greifen, so kann das das innere Wesen dieses Kaisertums als Führerschaft eines emporstrebenden kapitalistischen Großstaates doch nicht verdecken. Um so weniger, als die beiden wichtigsten Seiten des politischen Auftretens des Kaisers gerade den beiden wichtigsten Charakteren des modernen Kapitalismus entsprechen.

Diese beiden Charaktere sind der Kampf gegen das aufstrebende Proletariat und der Imperialismus. In dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie hat Wilhelm II. sich von Anfang an an die Spitze der bürgerlichen Welt gestellt. Zuerst, als nach dem Zusammenbruch des Sozia-

listengesetzes der Versuch gemacht werden mußte, durch Sozialreformen die Revolution zu beschwichtigen. Dann, als dieser Versuch fehlgeschlagen war und die neue Prosperität die Unterdrückungsgelüste des Kapitals mächtig anstachelte, in den vielen bekannten scharfen Angriffen und Drohungen gegen unsere Partei in seinen Reden. Dabei spielte wesentlich der Umstand mit, daß der Kaiser gerade mit denjenigen Kreisen des Großkapitals verkehrte, die die Befürworter der schärfsten Gewaltpolitik gegen das Proletariat sind. Der Sozialdemokratie waren zur Abwehr dieser Angriffe die Hände gebunden durch eine rigorose Handhabung der Majestätsbeleidigungsparagraphen, die die harmlosesten Bemerkungen und die sachlichste Kritik mit blutigen Strafen ahndete. Aber so gut es ging, hat sie sich gewehrt, und die Kaiserreden haben ihren Siegeslauf so wenig aufhalten können, als irgend eine wirkliche Macht der bürgerlichen Welt.

Neben dem Klassenkampf im Innern beherrscht das imperialistische Streben nach Weltmacht das ganze Wesen des modernen Kapitalismus. Hier liegt vor allem die Bedeutung des Kaisers als des politischen Führers der deutschen Bourgeoisie. Teils infolge seiner schon erwähnten engen Bekanntschaft mit den führenden Männern des Großkapitals, teils weil das imperialistische Ideal einer starken Staatsgewalt, die, mächtig und gefürchtet, überall in der Welt auftritt und mitredet, in seinem dynastischen Empfinden einen starken Widerhall finden mußte, wurde er zum eifrigsten Propagandisten der Weltpolitik, als diese bei der Masse der Bourgeoisie noch keinen Anklang fand. Als er in den neunziger Jahren mit seinem ganzen Einfluß für die Notwendigkeit einer starken Flotte eintrat, oder mit mehr oder weniger Geschick in die internationale Weltpolitik eingriff, sahen die ehrsamten Philister darin nicht viel mehr als Marotten eines romantischen Größenwahns. Aber ein Jahrzehnt später hatte dieselbe Politik die Masse der Bourgeoisie ergriffen und die letzten Reste bürgerlicher Opposition besiegt; jetzt wurde es klar, daß es sich um mehr, nämlich um eine unwiderstehliche Politik des modernen Großkapitals gehandelt hatte. Durch seinen starken politischen Einfluß hat der Kaiser wesentlich dazu beigetragen, Deutschland und seine Bourgeoisie in die Bahnen dieser neuen imperialistischen Politik zu treiben.

Es ist daher nur allzu verständlich, daß die Bourgeoisie mit Begeisterung dieses Regierungsjubiläum feiert. Nicht bloß, weil die letzten zwanzig Jahre eine Zeit der Prosperität gewesen sind, in der ein berauschernder Strom

von Macht und Reichtum sich über das deutsche Kapital ergossen hat — das hätte genau so stattgefunden, wenn eine Null in dieser Zeit deutscher Kaiser gewesen wäre. Sondern vor allem, weil Wilhelm II. einen aktiven Anteil an der Durchsetzung der Politik genommen hat, die zu diesem Aufschwung gehört; weil er in seiner Person die Weltmachtspolitik verkörpert, die die deutsche Bourgeoisie jetzt ganz erfüllt. Daher ist es aber noch viel verständlicher, daß das Proletariat dieser Feier völlig fern bleibt. Denn die Politik, die sich in dem Kaiser verkörpert, ist gerade die Politik, die die Arbeiterklasse aufs äußerste bekämpft und bekämpfen muß. Wenn die kapitalistische Presse sagt, daß unsere Partei den Kaiser haßt und herunterzureißen sucht, so ist das falsch. Sie betrachtet ihn einfach als ihren mächtigsten politischen Gegner, als den Anführer der feindlichen Macht, die ihr gegenübersteht und die sie zu besiegen hat. Das Herunterreißen überläßt sie dem Bürgertum, das am Biertisch Witz über ihn reiht, um ihn nachher anzuhohen, oder den großkapitalistischen Scharfmachern, die ihn in der größten Weise beschimpften, als er seine Politik nicht nach ihren augenblicklichen Wünschen einrichtete und nicht bereit war, auf ihr Geheiß sich in ein Kriegsabenteuer zu stürzen. Wo Byzantinismus und Fürstenvergötterung als Waffe im Klassenkampf auftritt, als Mittel, den Geist der Massen zu betören, da muß allerdings die Sozialdemokratie mit ihrer Aufklärung eingreifen. Da zeigt sie den feindlichen Politik auch der fähigsten Fürsten als alles beherrschende Kraft der unaufhaltbaren Siegeszug der kapitalistischen Entwicklung steht. Und mit noch größerem Nachdruck betont sie, daß dieser Siegeszug zugleich der siegreiche Aufmarsch der millionenköpfigen arbeitenden Masse ist, gegen den nicht nur Fürsten machtlos sind, sondern der auch den Weltbeherrscher Kapital überwinden und vernichten wird. —